

BABEŞ-BOLYAI UNIVERSITÄT  
FAKULTÄT FÜR PHILOGIE  
INSTITUT FÜR HUNGAROLOGIE

**KÁDÁR (BENŐ) ESZTER**

**Thesen zur Dissertation**

**DIE POETIK DER ÜBERSETZUNG.  
DER KULTURVERMITTLER LAJOS DÓCZI**

Wissenschaftliche Betreuung: Prof. Dr. EGYED EMESE

KLAUSENBURG / CLUJ-NAPOCA

2020

## INHALTSVERZEICHNIS

EINFÜHRUNG	6	
1. THEORETISCHE GRUNDLAGEN	11	
1.1. Die individuellen Stilmerkmale des Übersetzers und die Verwirklichung der Äquivalenz	11	11
1.2. Der Begriff der Einbürgerung in der Translationstheorie	14	
1.3. Die Erscheinungsformen der Kompensation und der semantischen Bereicherung	16	
1.3.1. Der metaphorische Charakter der idiomatischen Wendungen und ihre Übersetzung	17	
1.3.2. Poetische Ausdrücke und Expressivität	19	
1.3.3. Fremdwörter als Stilmittel	21	
1.4. Die Frage der Neuübersetzungen	21	
1.5. Die Übersetzung des dramatischen Textes	23	
2. LEBEN UND WERK, PERSÖNLICHKEIT UND IDENTITÄT VON LUDWIG VON DÓCZI	26	26
2.1. Leben und Werk	26	
2.1.1. Kindheitsjahre	26	
2.1.2. Der Publizist	29	
2.1.3. Der Schriftsteller	33	
2.1.4. Der literarische Übersetzer	36	
2.1.5. Beteiligung am öffentlichen Leben	37	
2.2. Zweisprachigkeit und Identität	39	
2.2.1. Ludwig von Dóczi, eine typische Figur seiner Epoche	40	
2.2.2. Repräsentant des deutsch-jüdischen Kulturkreises	42	
2.2.3. Zwischen zwei Sprachen und Kulturen	49	
3. ÜBERSETZUNGSTHEORIEN DES 19. JAHRHUNDERTS	57	
3.1. Das Ziel der Übersetzungen	58	
3.2. Was wird übersetzt	58	
3.3. Grundprinzip: aus dem Original übersetzen	59	
3.4. Erwartungen gegenüber dem Übersetzer	59	
3.5. Treue, Form und Inhalt der Übersetzung.	60	
3.5.1. Die Formtreue des Zieltextes	61	
3.5.2. Die Inhaltsidentität des Ausgangs- und Zieltextes	63	
3.5.3. Wirkungsidentität	65	
3.5.4. Der Begriff der Äquivalenz im 19. Jahrhundert	66	
3.6. Einbürgerung oder Verfremdung	67	
3.7. Übersetzerische und poetische Tätigkeit	68	

3.8.	Die Frage der Neuübersetzung	68	
3.9.	Die Übertragung dramatischer Werke	69	
4.	DER UNGARISCHE FAUST	71	
4.1.	Überblick der ungarischsprachigen Faust-Übertragungen	72	
4.2.	Die Faust-Übertragung von Ludwig von Dóczy	76	
4.2.1.	Die ersten Versuche: Szene Nacht, Klang der Osterglocken	77	
4.2.2.	Faust I., 1873	77	
4.2.3.	Die Uraufführung des Faust I. im Ungarischen Nationaltheater, 1887	78	
4.2.4.	Die bearbeitete Auflage von Faust I. und Fragmente aus Faust II.1900	79	
4.2.5.	Die bearbeitete Auflage auf der Bühne	81	
4.3.	Übersetzungsmethoden und -techniken im Faust	81	
4.3.1.	Die Formen der Einbürgerung im Zieltext	81	
4.3.1.1.	Geographische Namen	82	
4.3.1.2.	Eigennamen	86	
4.3.1.3.	Die Auslassung als Verfahren der Einbürgerung	92	
4.3.1.4.	Einbürgerung von Anredeformen, Grußformeln, Redeformeln	92	
4.3.2.	Die Kompensationsformen in der Übertragung	98	
4.3.2.1.	Die Übertragung idiomatischer Wendungen	98	
4.3.2.1.1.	Phraseologisierung	98	
4.3.2.1.2.	Wiedergabe durch eine in der Bedeutung entsprechende idiomatische Wendung	103	
4.3.2.1.3.	Modifikation und Umformung des Phraseologismus	105	
4.3.2.1.4.	Variieren der lexikalischen Struktur der Idiome	106	
4.3.2.1.5.	Kreative Bildung idiomatischer Wendungen	108	
4.3.2.2.	Zwillingsformeln im Zieltext	110	
4.3.2.3.	Expressive Verben	111	
4.3.2.4.	Expressive Eigenschöpfungen des Übersetzers	114	
4.3.2.5.	Fremdwörter im Zieltext	118	
4.3.2.5.1.	Fremdwort im Ausgangstext, kein Fremdwort im Zieltext	118	
4.3.2.5.2.	Fremdwort im Ausgangs- und Zieltext	119	
4.3.2.5.3.	Das Fremdwort erscheint nur im Zieltext	121	
4.3.3.	Germanismen	124	
4.3.4.	Form und Reim	127	
4.4.	Das Dilemma des Übersetzers: Faust als Übersetzer in der „Logos-Szene“	133	
4.5.	Die Gretchenfrage : Wie hast du 's mit der Religion? Übersetzungsvarianten einer Szene	142	

4.6.	„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust.“ Der doppelseeleige Faust	151
5.	DIE TRAGÖDIE DES MENSCHEN AUF DEUTSCH	159
5.1.	Die deutschsprachigen Übertragungen des Dramas Die Tragödie des Menschen	160
5.2.	Das Drama auf der deutschen Bühne. Eine „ungarische Faustiade“?	163
5.3.	Das Buchdrama Die Tragödie des Menschen	167
5.4.	Ludwig von Dóczis Übersetzungsverfahren und Übersetzungstechniken in der Tragödie	170
5.4.1.	Die Formadäquatheit des Ausgangs- und Zieltexes	170
5.4.2.	„Hosiannah, dir, Gedanke!“ Der Begriff „Gedanke“ und seine Übertragungen	184
5.4.3.	Die letzte Szene im Spiegel der Übersetzungen	193
5.4.3.1.	„Enthüll’ mir deine Rätsel, mächt’ger Gott!“	194
5.4.3.2.	„Doch ach, o Herr, wer stützt mich?“	200
5.4.3.3.	„Ihr hört es Menschen: Kämpfet und vertrauet!“	204
5.4.4.	Epigrammatische, aphoristische Zeilen des Dramas	206
5.4.4.1.	Zeit und Glück	207
5.4.4.2.	Familie und Besitz	208
5.4.4.3.	Geistige Gesetze	210
5.4.4.4.	Individuum und Geschichte	211
5.4.4.5.	Das Ziel des Menschen	212
5.4.4.6.	Der Charakter des Menschen	214
5.4.4.7.	Ein epigrammatisches Fragment	216
5.4.5.	Die Gestalt der Frau	217
5.4.5.1.	Die Weiblichkeit	218
5.4.5.2.	Die verliebte Frau	220
5.4.5.3.	Mutter und Kind	223
5.4.5.4.	„Kleinod“ oder „Schutzgeist“?	224
6.	TRANSLATORISCHE PRINZIPIEN VON LUDWIG VON DÓCZI UND DIE REZEPTION SEINER ÜBERTRAGUNGEN	228
6.1.	Ludwig von Dóczis Übersetzungstheorien in den Paratexten	228
6.2.	Ludwig von Dóczis Übersetzungsverfahren im Kontext zeitgenössischer Kritiken	234
6.3.	Zur heutigen Rezeption der Übertragungen von Ludwig von Dóczis	243
7.	SCHLUSSBEMERKUNGEN	247
	ANHANG	254
	LITERATURVERZEICHNIS	274

**Schlüsselwörter:** Zweisprachigkeit, kulturelle Vermittlung, Übersetzungstheorie, Poetik der Übersetzung, individuelle Stilmerkmale des Übersetzers, Übersetzungsmethoden und -techniken, Adäquatheit und Äquivalenz, das einbürgernde und verfremdende Übersetzen, komparativ-kontrastive Analyse

## **I. Forschungsziel und Methode**

In der vorliegenden Dissertation werden die Übersetzungsverfahren und Übersetzungstechniken von Lajos Dóczi (deutsch Ludwig von Dóczi, geborener Ludwig Dux, 1845–1919), Vermittler zwischen deutscher und ungarischer Kultur, behandelt. Als Intellektueller jüdischer Herkunft, im Grenzgebiet von zwei verschiedenen Kulturkreisen, in der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn ist er als literarischer Übersetzer tätig, der in beide Sprachen übersetzt. Außerdem verfasst er zahlreiche Feuilletons in beiden Sprachen, die in Wiener und Pester Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht werden. Seine eigenen Werke schreibt er jedoch in ungarischer Sprache. Die übersetzerische Tätigkeit von Ludwig von Dóczi, sowie seine Übersetzungsmethoden wurden bislang noch nicht behandelt, obwohl seine Mittlertätigkeit im ungarisch-deutschen literarischen Kontaktfeld sich als besonders fruchtbar erweist.

Bei der Erforschung seiner Übersetzungsmethode und -intention stehen zwei dramatische Dichtungen im Fokus dieser Promotionsschrift: *Faust* von Johann Wolfgang von Goethe und *Die Tragödie des Menschen* von Imre Madách. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die komparativ-kontrastive Analyse vom jeweiligen Ausgangstext und dem Zieltext von Ludwig von Dóczi, sowie weitere Zieltexte, die Übertragungen seiner Zeitgenossen. Auch spätere Übersetzungen werden in die komparativ-kontrastive Analyse miteinbezogen. Es geht um die Übertragung literarischer, hochkomplexer, poetischer Texte, wobei die Adäquatheit und Äquivalenz des Ausgangs- und Zieltextes mit verschiedenen Übersetzungsstrategien und Übersetzungstechniken verwirklicht werden. Die vergleichende Analyse mehrerer Übersetzungslösungen liefert wichtige Erkenntnisse über die übersetzerische Arbeitstechnik von Ludwig von Dóczi. Es wird versucht an signifikanten Beispielen sowie Textstellen die wesentlichen Elemente von Ludwig von Dóczi's Übersetzungsmethode und übersetzerischem Konzept festzustellen.

## **II. Aufbau und Gliederung**

Die Arbeit umfasst sieben Kapitel. Das erste Kapitel widmet sich der terminologischen Klärung. Es werden Begriffe behandelt, wie Textäquivalenz, Treue und Wörtlichkeit, wortwörtliche oder freie Übersetzung, verfremdende und einbürgernde Übersetzung, Kompensation. In diesem Kapitel werden auch die inhärenten Bestandteile eines literarischen Werkes wie Ästhetik und Expressivität, die sprachlich-stilistischen und ästhetischen Dimensionen eines Textes erörtert.

Im zweiten Kapitel werden Leben und Lebenswerk von Ludwig von Dóczy präsentiert. Die Grundlage dafür bilden drei Arbeiten, geschrieben von Ilona Fürst (1932), József György (1932) und Éva Somogyi (2006). Diese Daten werden mit autobiographischen Bekenntnissen von Ludwig von Dóczy ergänzt, die aus seinen Feuilletons, Erinnerungen, aus dem Briefwechsel mit Freunden zum Vorschein kommen. Das Porträt und die Laufbahn des Autors werden nicht nur im Spiegel eigener, sondern auch fremder Retrospektiven, im Spiegel der Kritiken zu seinen literarischen Werken und Übertragungen nuanciert dargestellt.

Ludwig von Dóczy (ungarisch Lajos Dóczy), geboren als Ludwig Dux (29. November 1845, Ödenburg/Sopron – 28. August 1919, Budapest) ist ein österreichisch-ungarischer Dichter, Übersetzer, Journalist und Politiker. Aus einer jüdischen Familie stammend, spricht er in der Familie Jiddisch und Deutsch. Als er ins protestantische Gymnasium in Ödenburg mit der Unterrichtssprache Ungarisch aufgenommen wird, kann er kein Wort ungarisch. Hier eignet er sich die ungarische Sprache an und wird später zum ungarischsprachigen Schriftsteller. Als Autor schreibt er seine eigenen Werke ausschließlich auf Ungarisch: Prosatücke, Gedichte und vor allem Dramen. Ein paar seiner Dramen übersetzt er sogar ins Deutsche: *Csók – Der Kuß* (damit gewinnt er 1871 den Preis der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, und ändert seinen Namen von Ludwig Dux in Lajos Dóczy), *Utolsó szerelem – Letzte Liebe*. Beide Dramen werden auf der deutschen und ungarischen Bühne mit Erfolg aufgeführt. Als Feuilletonist schreibt Ludwig von Dóczy zahlreiche Feuilletons sowohl in deutscher als auch in ungarischer Sprache für Wiener (*Presse, Neue Freie Presse*) und Pester Zeitungen (*Pester Lloyd, Neues Pester Journal, Pesti Napló, Reform, Borsszem Jankó, Hírmondó, Budapesti Közlöny*). Er studiert nach der Schulzeit Rechtswissenschaften in Wien und wird 1868 Beamter im Büro des Ministerpräsidenten Graf Gyula Andrassy. Als Gyula Andrassy 1872 Außenminister der Österreichisch–Ungarischen Monarchie wird, begleitet Ludwig von Dóczy ihn nach Wien. Er wird zunächst zum Sektionsrat, später zum Hofrat im Außenministerium ernannt. 1889

wird ihm der Baronstitel Ludwig Dóczy de Német-Keresztúr verliehen. Ludwig von Dóczy konvertiert zum Christentum.

Seinen Ruhm und sein Ansehen verdankt Ludwig von Dóczy nicht seiner Verwaltungskarriere, eher seinen Leistungen als Dramenautor und Übersetzer. Als Übersetzer dichtet er Gedichte von János Arany, Sándor Petőfi, Mihály Vörösmarty, sowie Gedichte von Goethe und Schiller nach. Außerdem überträgt er Schillers *Wallenstein-Trilogie*, sowie Goethes *Faust* ins Ungarische, *Die Tragödie des Menschen* (*Az ember tragédiája*) von Imre Madách ins Deutsche. Durch die Übersetzung der zwei Menschheitsdramen (*Faust I*, 1873, 1900 bearbeitete Auflage; *Die Tragödie des Menschen*, 1891) wird er allgemein berühmt. Die als Lesedrama bezeichneten Dramen (*Metzler Literatur Lexikon* 2007, *Világirodalmi lexikon* 1979), erscheinen in mehreren Auflagen in Ludwig von Dóczis Übertragung. Sie werden aber nicht nur gelesen, sondern auch inszeniert. Die Erstaufführung beider Dramen findet in der Übersetzung von Ludwig von Dóczy statt. Die Erstaufführung von *Faust* findet 1887 im Nationaltheater in Pest statt, und das Drama wird etwa drei Jahrzehnte nur in seiner Übersetzung gespielt. Die Erstaufführung der *Tragödie des Menschen* findet 1892 auf der Bühne des Hamburger Stadttheaters statt, und wird auf der Bühne des Wiener Ausstellungs-Theaters (1892), Berliner Lessing-Theaters (1893), und schließlich in Zürich (1916) gespielt.

Neben der Präsentation der Laufbahn und des Lebenswerkes behandelt das zweite Kapitel auch die Frage der Identität von Ludwig Dóczy. Seine doppelte Identität im Laufe des Akkulturations- und Assimilationsprozesses des 19. Jahrhunderts beschäftigte auch seine Zeitgenossen. Ludwig von Dóczy verkörpert den österreichisch-ungarischen Dualismus: er ist ein deutsch-ungarischer, in beiden Kulturen heimischer, zweisprachiger Autor und Übersetzer.

Im Zusammenhang mit dem ersten Kapitel werden im dritten Teil der Dissertation die Übersetzungskonzepte und -theorien des 19. Jahrhundert untersucht, um Ludwig von Dóczis Personalstil vom Epochenstil unterscheiden zu können. Der Personalstil eines Übersetzers trägt immer auch die Merkmale seiner Epoche, aus der Summe wiederkehrender Charakteristika ergibt sich jedoch der eigene Stil des Übersetzers. Die Form- und Inhalts-Identität des Ausgangs- und Zieltextes, sowie ihre Wirkungsidentität sind wichtige Kriterien der Textäquivalenz. Die Angemessenheit des Stils und Inhalts (des Sinns), die sprachliche Gestaltung des übersetzten Textes sind maßgebende Normen schon im 19. Jahrhundert. Es stellt sich auch die Frage: Welchen Stellenwert hat die interpretierende und gestaltende, individuelle Persönlichkeit des Übersetzers, seine

Kreativität, kann man den Übersetzer als Ko-Autor betrachten? Das dritte Kapitel ermöglicht auch einen kurzen Ausblick auf die Übersetzung dramatischer Texte, wo auch außersprachliche Elemente wie zum Beispiel Gestik, Mimik, situative Faktoren eine wichtige Rolle spielen, die Spielbarkeit und die Sprechbarkeit des Textes zu Schlüsselbegriffen werden. Der Dramenübersetzer muss bühnenwirksame Dialoge kreieren, um die erwünschte Wirkung im Rahmen der Zielkultur beim Zielpublikum zu erreichen.

Im Fokus des vierten und fünften Kapitels findet die Analyse ausgewählter Textstellen der Dramen (Kapitel 4: *Faust*, 1900; Kapitel 5: *Die Tragödie des Menschen*, 1981) statt. Das Korpus der vorliegenden Arbeit bilden die Ausgangstexte bzw. die jeweiligen Zieltexte. Im Falle des *Faust* wird Ludwig von Dóczis Zieltext (*Faust*, 1900) untersucht, aber auch die Zieltexte folgender Autoren: Andor Komáromy (1887), Mihály Szabó (1888), Lajos Palágyi (1909), Andor Kozma (1924), Zoltán Franyó (1956), György Sárközi (1956), Zoltán Jékely (1971), Márton László (1994/ 2016), Csaba Báthori (1993), Israel Efraim [Béla Hap (2017/2018)]. Im Falle der dramatischen Dichtung von Imre Madách stammen die Zieltexte aus folgenden Übertragungen: Ludwig von Dóczy (1981), Alexander Dietze (1865), Andor von Sponer (1887), Eugen Planer (1891), Jenő Mohácsi (1930), Hans Thurn (2005). Durch die komparativ-kontrastive Analyse des Originals und der Übersetzungsvarianten sind die Intentionen und Verfahren der Übersetzer erschließbar. Die Daten lassen auf den Personalstil des Übersetzers Ludwig von Dóczy schließen. Die beiden Kapiteln behandeln auch die Rezeption der Übersetzungen von Ludwig von Dóczy, sowie die Übersetzungsgeschichte der beiden Dramen.

Das sechste Kapitel bietet einen Überblick über Ludwig von Dóczis Paratexte und die Kritiken seiner Übertragungen. Auf die Übersetzungskonzepte eines Autors kann man auch aus den Paratexten (Vorwort, Nachwort, Fußnoten, Anmerkungen) schließen. Ludwig von Dóczy übernimmt die Rolle des Kommentators ungern, die einleitenden Worte zu den Übersetzungen, sowie ein paar Fußnoten erfüllen die Funktion des Paratextes. Aus seinen Erläuterungen kann seine Intention und spezifische Vorgehensweise erschlossen werden. Einen Einblick in die übersetzerische Konzeption von Ludwig von Dóczy bieten auch die Kritiken seiner Zeitgenossen, die in verschiedenen Presseorganen veröffentlicht werden, die seine Übersetzungen manchmal vehement kritisieren, aber ihre künstlerischen Werte und ihre Schlüsselrolle in der Kulturvermittlung zweifellos anerkennen.

Das letzte Kapitel der Arbeit enthält die Schlussfolgerungen.

### **III. Ergebnisse und Schlussfolgerungen**

Die Autorin zieht aus der Untersuchung das Fazit, dass Ludwig von Dóczi ein berufener, sensibler Übersetzer ist, der die Rolle des kulturellen Vermittlers mit Erfolg übernimmt. Sein übersetzerisches Werk zeichnet sich durch ein exemplarisches Engagement aus. Die konsequent praktizierte Zweisprachigkeit befähigt ihn dazu, Meisterwerke der Weltliteratur mit Kunstsinn bzw. dem ungarischen und deutschen Lesepublikum eine dem Original äquivalente Übertragung zu vermitteln. Beide seiner untersuchten Dramenübertragungen werden von einem breiten Publikum gelesen, und erfreuen sich auf der Bühne großen Erfolgs.

Bei der verfremdenden oder einbürgernden Methode handelt es sich um eine Nichtanpassung bzw. eine Anpassung an die Normen und Konventionen der Zielsprache und Zielkultur. Während die Methode der Einbürgerung dem Prinzip, die Übersetzung solle sich lesen lassen, wie ein Original, entsprechen möchte, soll die Übertragung nach der Methode der Verfremdung eine gewisse Nuance der Fremdheit beibehalten. Ludwig von Dóczis *Faust*-Übertragung zeigt in manchen Szenen die Tendenz der Einbürgerung auf. Das einbürgernde Übersetzen zeigt sich in der Wiedergabe sprachlicher und kultureller Realia, wie z.B. geographischer Namen. In der Szene „Walpurgisnacht“ verlegt Ludwig von Dóczi den Ort der Handlung aus dem deutschen Harzgebirge nach Pest. Der geographische Ort der Hexensabbat ist nicht mehr der Brocken (oder Blocksberg) im Harz, sondern der in Budapest liegende, von der deutschsprachigen Bevölkerung auch Blocksberg genannte Gellértberg, der in der ungarischen Mythologie Ort der Hexenversammlungen ist. Damit will der Übersetzer die Rezeption des Dramas in der Zielkultur erleichtern. Ein einbürgerndes Verfahren ist auch die Übersetzung der Eigennamen, z. B. der Namen der jungen Frauen aus der Szene „Am Brunnen“. Ihre Eigennamen lassen die jungen Frauen als typische Personen einer kleinen Dorfgemeinschaft erscheinen, die aber nicht nur durch ihre Namen charakterisiert werden, sondern auch durch ihre volkstümliche Sprechweise. Auch die sprechenden Namen gelten als Kulturspezifika, und werden von Ludwig von Dóczi treffend übersetzt. Die Methode der Einbürgerung ist zu vernehmen auch in der Übersetzung von Anredeformen, Grußformeln, Redeformeln. Die einbürgernde Methode, wodurch der Übersetzer seinen Lesern die Mühe und Anstrengung abschaffen will, wird aber nicht überall im Drama verwendet, nur an solchen Textstellen, wo es funktionsgerecht ist. Auch das Beibehalten fremder Elemente ist in der *Faust*-Übertragung präsent (z.B. Beschwörung der Geister). Ein anderes Verfahren der Einbürgerung ist die Auslassung: in der Übersetzung von Ludwig von Dóczi wird die Szene „Walpurgisnachtstraum oder Oberons und Titanias goldne Hochzeit“ ausgelassen. Der Übersetzer fügt in einer Fußnote

hinzu, dass er diese Szene bewusst ausgelassen hat. Die Szene hat keine Handlung, enthält aber zahlreiche Anspielungen auf zeitgenössische Personen, in denen der Leser bzw. das Theaterpublikum kaum Sinnzusammenhänge herstellen könnte. Ludwig von Dóczi will den Erwartungsnormen der zielkulturellen Empfänger entgegen kommen.

Ein anderes wichtiges Übersetzungsverfahren stellt die Kompensation dar, mittels derer die Identität des Textes bewahrt werden kann. Bei der Übersetzung eines literarischen Werkes kann man von Verlusten und Gewinnen gegenüber dem Original sprechen. Was an einer Textstelle aufgrund der Sprachunterschiede verlorengelassen wird, wird durch Gewinne an anderen Textstellen eingeholt. Um die Adäquatheit und die Äquivalenz des Zieltextes zu realisieren, verwendet Ludwig von Dóczi in seinem Zieltext einen Ausdruck phraseologischer Natur dort, wo es im Ausgangstext kein Phrasem steht, um verschiedenen Situationen mehr Expressivität zu verleihen oder das Lokalkolorit widerzuspiegeln. Manchmal wiedergibt er eine freie Wortfügung im Ausgangstext mit einem Phraseologismus (Phraseologisierung). Meistens wiedergibt er die Phraseologismen im Zieltext durch einen gleich aufgebauten Phraseologismus oder in der Bedeutung entsprechende idiomatische Wendung. Falls es an einer phraseologischen Entsprechung in der Zielsprache fehlt, bildet er eine Redewendung, um den bildhaften und kommunikativen Wert des Ausgangstextes zu bewahren.

Ein anderes Kompensationsverfahren ist die Anwendung von Fremdwörtern meist lateinischer Herkunft. Die im Zieltext eingesetzten Fremdwörter, gehobene und veraltete Ausdrücke, dienen als Stilmittel. Die Zahl der Wörter lateinischer Herkunft ist im Zieltext viel höher als im Ausgangstext. Die Fremdwörter werden vor allem von Mephistofeles, dem intellektuellen Verneiner verwendet, und haben damit stilprägenden Wert im Zieltext. Außer der Phraseologisierung bildet Ludwig von Dóczi kreative, geglückte, dem Original adäquate Ausdrücke, Komposita. Im Vergleich von Übersetzung und Original stellt sich immer wieder heraus, dass sich der Übersetzer nach der Wiedergabe inhaltlicher Besonderheiten strebt: bildhafte Ausdrücke, Metapher, Sprachspiele, idiomatische Redensarten, Fremdwörter werden mit Sorgfalt wiedergegeben und der Zieltext klingt lebendig. Der Übersetzer möchte alle Details und Nuancen des Originals beibehalten.

Außer einer Szene (Trüber Tag. Feld), die in Prosa geschrieben wurde, liegt Goethes *Faust* nahezu komplett in gereimter Form vor. Jedoch sind nicht alle Teile des Textes gereimt. Ludwig von Dóczi folgt dem Original: er wiedergibt die Textstellen gereimt oder reimlos, wie sie bei Goethe vorliegen. Die Anzahl der Zeilen des

Ausgangstextes im Zieltext werden bewahrt, und auch die Satzstruktur und Interpunktion werden treu beibehalten.

Eine andere Vorgehensweise des Übersetzers ist in der Übertragung der *Tragödie des Menschen* zu beobachten. Die oft ungereimten Verse des Originals werden in Ludwig von Dóczis Zieltext gereimt wiedergegeben. Die Bezeichnung für Madáchs „Tragödie“ ist „Der ungarische Faust“. Die in Goethes Manier gereimte Form des Zieltextes hebt die Ähnlichkeiten der zwei Dramen hervor und Dóczis Zeitgenossen meinen, er „verdeutsche“ *Die Tragödie des Menschen*, Madáchs Drama sei eine Nachdichtung des *Faust*. Diese Vorgehensweise ist eigentlich ein Verfahren der Einbürgerung, die sog. kulturelle Adaptation, wodurch Ludwig von Dóczy das ungarische Drama dem deutschen Publikum näher bringen möchte. Seine Absicht ist, damit den Erwartungsnormen der zielkulturellen Empfänger entgegenzukommen. Heimisch in der deutschen Kultur, Ludwig von Dóczy möchte damit bei den deutschen Lesern die gleiche Wirkung auslösen, wie sie das Original bei seinen Lesern hervorrief. Im kurzen Vorwort seines Übersetzungsbandes betont Ludwig von Dóczy, dass er sich dazu berechtigt fühle, das Drama in einer freieren Form wiederzugeben, dass er aber dem Original inhaltlich treu bleibe, und eine „wortwörtliche“ Übersetzung anstrebe. Eine gewisse Freiheit zeigt sich auch darin, dass er den Text nicht immer Zeile für Zeile übersetzt: In manchen Monologen ist eine Vergrößerung der Zeilenzahl festzustellen. Die Sätze werden in diesen Monologen kürzer, die wachsende Zahl der Ausrufe- bzw. Fragesätze steigert die Emotionalität. Diese Änderungen sind die Folgen der gebundenen Form, des Rhythmus und der Reime. Inhaltlich bleibt der Zieltext jedoch dem Ausgangstext treu, auch wenn der Zieltext wegen der Formänderung an manchen Textstellen anders gefärbt wirkt.

Der Übersetzer ist darum bemüht, das Original getreu zu reproduzieren: die sprachliche Ausdrucksweise steht dem Original nahe, es sind keine Ergänzungen, Auslassungen, Abweichungen vom Original festzustellen. Trotz der formalen Freiheit erkennen die Kritiker die poetische Textur und die bahnbrechende Rolle seiner Übertragung an: der Leser und der Theaterbesucher werden dank der Übersetzung von Ludwig von Dóczy mit den zwei großen Werken vertraut gemacht. Beide dramatische Dichtungen werden in Dóczis Übertragung auf die Bühne gebracht und mit Erfolg gespielt. Es gibt jahrzehntelang keine geeignetere, adäquatere Übersetzung.

Als Übersetzer scheint Ludwig von Dóczy zu erkennen, dass eine Übersetzung dem Original nicht ebenbürtig sein kann, dass es keine definitive literarische Übersetzung gebe. Dass es weitere Übersetzungen zustande kommen und seine Übersetzung als veraltet

vorkommt, ist natürlich, denn seine Übersetzung stellt den Abdruck des Sprachzustandes des 19. Jahrhunderts dar, wird von ästhetischen Präferenzen, literarischen Strömungen seiner Zeit beeinflusst. Die Neuübersetzungen passen sich dem veränderten Geschmack des Lesers, den neuen übersetzungstheoretischen Tendenzen an. Die Vergänglichkeit der Übersetzungen kommt aus der historischen Gebundenheit und der Veränderung der Sprache, der Kulturgemeinschaft, die den Text anders rezipiert, und ihr der Text verbesserungsbedürftig erscheint. Als Fazit kann man feststellen, dem Kulturvermittler Ludwig von Dóczi gelingt die inhaltliche Nähe zum Original zu realisieren, das Original in funktionsgerechter und stilgerechter Weise in die Zielsprache zu transponieren. Die wichtigsten Merkmale des Originals wie Inhalt, Sinn, Stil, poetischer Ausdruck, Geist werden in seinen Übertragungen bewahrt. Die Übertragungen des zweisprachigen Intellektuellen Ludwig von Dóczi, seine Vermittlertätigkeit im Umfeld der deutsch-ungarischen literarischen Beziehungen zeigen, dass er ein berufener, exemplarischer Übersetzer des 19. Jahrhundert ist.

## LITERATURVERZEICHNIS

### (Auswahl)

Albert Sándor 2011. *A fővényre épített ház. A fordításelméletek tudomány- és nyelvfilozófiai alapjai.* Áron Kiadó. Budapest.

Barta János 2003. Az ember tragédiája értelmezéséhez. In: *Magánélet és remekmű. Madách-tanulmányok.* Mundus Magyar Egyetemi Kiadó, Budapest. 221–248.

Benjamin, Walter 2007. A műfordító feladata. Ford. Tandori Dezső. In: Józán Ildikó - Jeney Éva - Hajdú Péter (szerk.): *Kettős megvilágítás. Fordításelméleti írások Szent Jeromostól a 20. század végéig.* Balassi Kiadó, Budapest. 183–195.

Benő Attila 2000. Az expresszivitás változásai román eredetű kölcsönszavainkban. In: *Magyar nyelv.* XCVI. évf. 4. szám. 436–445.

Benő Attila 2011. Drámafordítás és pragmatikai adaptáció. In: Uő., *A dolgok másik neve.* Kom-Press Kiadó, Kolozsvár. 137–181.

Berman, A. 1990. La retraduction comme espace de la traduction. *Palimpsestes* Vol. XIII. No. 4. 1–7.

Bíró Béla 2006. *A Tragédia paradoxona.* Liget Műhely Alapítvány, Budapest és Polis Könyvkiadó, Kolozsvár.

Bodor Aladár 1905. *Az ember tragédiája mint az egyén tragédiája*. Lampel R. Könyvkereskedése (Wodiáner és Fiai) Részvénytársaság, Budapest.

Boronkai Szabolcs 2005. Asszimiláció és disszimiláció a 19. századi Sopronban. A kultúra mint történeti forrás. In: Egry Gábor–Feitl István (szerk.): *A Kárpát-medence népeinek együttélése a 19-20. században*. Napvilág, Budapest. 34–49.

Boyesen H. Hjalmar és Heinrich Gusztáv 1888. *Goethe Faustja. Tanulmányok*. 1-160 oldalig: magyarázta Boyesen H. H., fordította Csiky Gergely. A M. T. Akadémia könyvkiadó bizottsága. Budapest.

Burdorf, Dieter–Fasbender Christoph–Moennighoff, Burkhard (szerk.) 2007. *Metzler Lexikon Literatur: Begriffe und Definitionen*. 3. kiadás. J.B. Metzler, Stuttgart–Weimar.

Catford, J.C. 1965/1980. Ekvivalencia, formális megfelelés és jelentés. In *Fordításméleti szöveggyűjtemény*. szerk. Bart István és Klaudy Kinga. Tankönyvkiadó, Budapest. 147–171. Ford. Pordány László.

Eppelsheimer, Rudolf 1982. *Goethes Faust. Das Drama im Doppelreich. Versuch einer Deutung im Sinne des Dichters*. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart.

Érci, Jessica 2011. *Die Tragödie des Menschen von Imre Madách als Theaterstück*. Wien. [http://othes.univie.ac.at/16565/1/2011-10-09\\_0700181.pdf](http://othes.univie.ac.at/16565/1/2011-10-09_0700181.pdf); 2019.10.10.

Fischer-Lichte, Erika 2001. *A dráma története*. Jelenkor Kiadó, Pécs.

Fürst Ilona 1932. *Dóczi Lajos mint német író. Egy zsidó írói nemzedék típusa*. Pfeifer Kiadó, Budapest.

Gadamer, Hans-Georg 2003. *Igazság és módszer. Egy filozófiai hermeneutika vázlat*. Ford. Bonyhai Gábor. Osiris Kiadó. Budapest.

Gaier, Ulrich 1989. *Goethes Faust-Dichtungen*. Ein Kommentar. Bd. 1. Urfaust, Reclam Verlag, Stuttgart.

Galamb Sándor 1937. *A magyar dráma története 1867-től 1896-ig I*. MTA Könyvkiadó Vállalata. Budapest.

Goethe, Johann Wolfgang von: *Zum Schakespears Tag*. Berliner Ausgabe. Herausgegeben von Siegfried Seidel: Poetische Werke [Band 1–16]; Kunsttheoretische Schriften und Übersetzungen [Band 17–22], Berlin: Aufbau, 1960 ff. <http://www.zeno.org/nid/2000485568X>, 2019.09.20.

Gottschall, Rudolf 1865. Eine ungarische Faustiade. In: *Blätter für literarische Unterhaltung*, 34. sz. 540–542.

György József 1932. *Dóczi Lajos*. Dunántúl Pécsi Egyetemi Könyvkiadó és Nyomda, Budapest.

Hárs Endre 2019 a. „A dualizmus legrokonszenvesebb irodalmi megtestesülése osztrák-magyar hazánkban”. Hevesi Lajos (1843–1910) és a századforduló publicisztikája. In: *Filológiai Közöny*. LXV(2019). 3.sz.: 131–139.

Hárs Endre 2019 b. Über einen „literarischen Dualisten”. Mehrsprachigkeit im Feuilleton Ludwig Hevesis (1843–1910). In: *Mehrsprachigkeit in Imperien / Multilingualism in Empires*. Szerk. Bobinac, Marijan; Müller-Funk, Wolfgang; Spreicer, Jelena. Zagreb, Horvátország: Leykam international. 189–204.

Király István–Szerdahelyi István (szerk.). 1979. *Világirodalmi lexikon VI*. Kamc–Lane. Akadémiai Kiadó, Budapest.

Klaudy Kinga 1994. *A fordítás elmélete és gyakorlata*. Scholastica Kiadó, 2. kiadás. Budapest.

Klaudy Kinga 1999. *Bevezetés a fordítás elméletébe*. Scholastica Kiadó, Budapest.

Mahl, Bernd 1998. *Goethes "Faust" auf der Bühne (1806-1996): Fragment - Ideologiestück – Spieltext*. Verlag J.B. Metzler. Stuttgart–Weimar.

Németh Anton 1941. Zur „Tragödie des Menschen”. In: *Ungarn-Jahrbuch*. 33–36.

Nida, Eugene A. 1964. *Towards a Science of Translating: With Special Referenceto Principles and Procedures Involved in Bible Translating*. Leiden: Brill.

Opitz, Theodor 1863. Ein philosophischer Dichter der Ungarn. Des Menschen Tragödie. In: *Magazin für die Literatur des Auslandes*, Leipzig, április 8, 157-159. <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=njp.32101064300856&view=1up&seq=175>

Paepcke, Fritz 1986. Az ekvivalencia illúziója, In: *Helikon Világirodalmi Figyelő* 1-2. sz. 57–95. Ford. Zalán Péter.

Podmaniczky Katalin 1988. Die ersten Aufführungen von Imre Madáchs „Die Tragödie des Menschen” im Deutschen Sprachgebiet. In: *Hungarian Studies* 4/2. Akadémiai Kiadó, Budapest.

Popovič, Anton 1980. *A műfordítás elmélete* (A szöveg és az irodalmi metakommunikáció szempontjai). Madách, Bratislava. Ford. Zsilka Tibor.

Radó Antal 1883. *A magyar műfordítás története 1772–1831*. Budapest. Révai Testvérek kiadása.

Somogyi Éva 2006: Egy magyar hivatalnok a bécsi külügyminisztérium szolgálatában. Bárány Dóczy Lajos. In: *Hagyomány és átalakulás. Állam és bürokrácia a dualista Habsburg Monarchiában*. Budapest. L’Harmattan. 120-136. o.

Steiner, George 2005. *Bábel után. Nyelv és fordítás. I. Ford.* Bart István. Corvina. Budapest.

Stolze, Radegundis 2003. *Hermeneutik und Translation.* Gunter Narr Verlag, Tübingen.

Sudau, Ralf 1993. *Johann W.Goethe, Faust I und Faust II: Interpretation,* München, Düsseldorf, Stuttgart, Oldenburg Schulbuch Verlag GmbH.

Szabolcsi Miklós (főszerk.) Kosáry Domokos és Németh G. Béla (szerk.) 1985. *A magyar sajtó története II/2. 1867–1892.* [közread.] Budapest, Akadémiai Kiadó.

Szegedy-Maszák Mihály 1995. A bizony(talan)ság ábrándja: kánonképződés a posztmodern korban. In: „*Minta a szőnyegen*”. *A műértelmezés esélyei.* Balassi Kiadó, Budapest. 76–89.

Tarjányi Eszter 2018. Zwei Vermittler der ungarischen Literatur: Karl Maria Kertbeny und Ludwig von Dóczi (Fordította Matthias Schimmele). In: *Verschränkte Kulturen: Polnisch-deutscher und ungarisch-deutscher Literatur- und Kulturtransfer.* Harmat, Tamás – Soproni, Zsuzsa (Hg.) Berlin, Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur.

Venuti, Lawrence 2004. *Retranslation: The Creation of Value.* In: M. Faull, Katherine. (ed.) *Translation and Culture.* Lewisburg: Bucknell University Press. 25–36.

Zolnai Béla 1964. *Nyelv és hangulat.* Gondolat Könyvkiadó, Budapest.

Županič, Jan 2017. Elfeledett elit. A zsidók nemesi rangra emelése az Osztrák Császárságban. Ford. Császári Éva. In: *Kisebbségkutatás. Minority studies.* 26. évf., 2017. évi 4. szám. 138–141.